



DIE WEINSTEUER

Bischof Ugo dei Saladini stellte um 1150 nach jahrzehnte langen Machtkämpfen in der toskanischen Region Volterra wieder Frieden, Ordnung und Ruhe her.

Das Volk liebte seinen Statthalter und dieser mochte seine Bürger so sehr, dass er nach Möglichkeiten suchte, diese von den hohen Steuern zu entlasten. Die knapp 15.000 Einwohner der Region lebten vom Weinbau. Und die Qualität ihres Weines war weit über die Regionsgrenzen hinaus bekannt und geschätzt.

Eines Nachts kam ihm die schöne Idee, die Steuern gänzlich abzuschaffen und nur noch einen einzigen „Jahresbeitrag“ von ihnen zu verlangen. Sie sollten ihm einmal im Jahr zur Deckung der Staatskosten, einen Krug ihres besten Weines abliefern.

Er verfasste ein Dekret, ließ es überall im Lande aushängen und beauftragte die Anfertigung eines entsprechend großen Fasses.

Die Freude der Menschen war groß. Sie liebten den Bischof hochleben und wünschten ihm ein langes Leben. Es war ein gutes und ertragreiches Jahr und die Weinbauern arbeiteten fleißig daran, beste Qualität zu produzieren.

Dann kam der Tag der Beitragszahlung. Tage davor ermahnten sich die Bürger gegenseitig, ihren Bischof nicht zu enttäuschen.

Im Morgengrauen bereits kamen die ersten Familien aus den Dörfern, jeder Familienvorfahre hatte einen Krug in der Hand. Die Schlange vor dem Fass wurde immer größer. Einer nach dem anderen stieg die Leiter zur Öffnung des riesigen Behältnisses hinauf und schüttete den Inhalt des Kruges achtvoll hinein.

Am späten Abend, als der letzte Krug geleert war, trat der Bischof ans Fass, ließ sich einen Probierschluck in seinen Kelch gießen, trat auf den Balkon seiner Residenz und sprach zu seinen Untertanen:

„Liebe Bürger der Provinz Volterra! Wie von mir gewünscht, haben sich heute alle von euch hier eingefunden, um ihren Teil zu unser aller Wohl beizutragen. Eure Treue zu mir ist gleich meiner Treue zu euch. Wir alle sind eins, so wie der Wein in diesem Fass eins durch euch alle ist. Lasset mich mein Glas auf euch mit dem Besten für das Beste, unser aller Wohl, erheben!“

Dann nahm er einen kräftigen Schluck aus dem Kelch. Doch mittendrin, das Volk raunte, setzte er ab, blickte sehr verwundert in die Menge, hielt den Kelch gegen das Licht, roch daran und kam zu der Erkenntnis: Dieser Wein ist kein Wein.

Er reichte den Kelch seinem Sekretär. Dieser bestätigte es ihm: Dieser Wein schmeckte weder nach Wein, noch nach sonst etwas. Auch die Farbe schien ihm zu fehlen.

Der Bischof verlangte ein zweites Glas. Diesmal wollte er es oben aus der Öffnung

haben. Doch es blieb dabei. Der Wein hatte keine Farbe, keinen Geruch, keinen Geschmack.

Er verließ den Balkon, ohne ein Wort seinen Bürgern zu sagen, rief seine Alchemisten herbei und diese bestätigten seine Vermutung nach wenigen Minuten. In dem großen Fass waren 15.000 Liter reinsten Wassers.

Wie konnte das sein? Lag es am Fass? Hat jemand ein chemisches Mittel beigemischt? Was könnte sonst noch der Grund sein?

Er beriet sich gerade mit seinen engsten Mitarbeitern als die Türe aufging und ein Sprecher die Nachricht von der Straße brachte:

„Einer, Alfredo, hatte heute morgen die Idee. Wenn er einen Krug Wasser in die große Menge des Weines der anderen geben würde, wem fiel das schon auf. Doch diese Idee hatte Bosco, Maria, Carlo, Benedetto und all die anderen auch!“



Liebe Leserin, lieber Leser!
Sie kennen den Spruch: „Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Gesicht der Welt verändern!“
Die Frage aber ist, in welche Richtung?

Jeder Mensch denkt zunächst nur an seinen Vorteil. Das Wohl der Gemeinschaft hat er dabei nicht im Blick. Dieses zu vermitteln ist für viele, die in Führungsverantwortung stehen, sehr schwer.
Erst wenn die Motive des Einzelnen in den Mo-

tiven des Ganzen aufgehen, wenn der Einzelne für sich erkennt, welche Vorteile er durch den kollektiven Mehrwert hat, wird er sein subjektives Handeln danach ausrichten.
Daher ist es wichtiger, Sinnhaftigkeit zu vermitteln, statt Einzelaufgaben abzufordern. Warum

tun wir das, was wir tun und wie wichtig und wertvoll ist die einzelne Leistung für das Ganze? Ein Zahnrad alleine dreht sich nur. Viele ineinander verzahnt, können Großes bewegen.
Herzlichst - Ihr Reinhold Hartmann - www.ccsf.de

